

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 37 Erscheint jeden Sonntag. Gotha, 16. September 1917 3. Jahrg. 31. Jahrg.
Abonnementspreis: Mk. 1.— für das Vierteljahr. (Zeitung: Nr. 174.) Bei Wiederholungen Rabatt. Stufen- vermittlungs-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis.

Deckblatt zum Reichstarifvertrag. — Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. — Eine Aufklärung über die gegenwärtigen Schuhwarenpreise. — Kämpfe der Schuhmacher in früheren Jahrhunderten. — Krieg und Gesundheit. — Konfessionen. — Rundschau. — Aus unserem Verus. — Verbändnachrichten. — Ehrenliste. — Sterbetafel.

Beilage: Für unsere weiblichen Mitglieder: Für den Frieden. — Um die Kriegswachposten. — Weibliche Todesbattalione. — Ueber das Schlafwerden. — Die Heerstraße in den Ardennen.

Feuilleton: Ein 50 000 fache Verzögerung.

Deckblatt zum Reichstarifvertrag.

Auf Seite 5 ist die Nr. 9 zu streichen, die bisherige Nr. 10 erhält die Nr. 9.

Auf Seite 6 ist als neue Nr. einzuschalten: 10. Kriegsausflug.

Der Kriegsausflug ist in allen Betrieben und Orten durchzuführen und beträgt 10 Prozent. Dieser Zuschlag wird auf den Grundlohn zuzüglich Ortszuschlag gerechnet, und falls dieser verdienten Lohn den Grundlohn zuzüglich Ortszuschlag übersteigt, auf den bisher verdienten Lohn.

Berlin, den 17. August 1917.

Für den Überwachungsaußschuß der Schuhindustrie. Ruß.

Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie.

Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ verzeichneten im Monat Juli die berichterstattenden Arbeitsnachweise 901 (Juni 939) Arbeitsuchende, 2901 (3111) offene und 541 (539) freie Stellen. Die Zahl der Arbeitsuchenden und der freien Stellen ist gegenüber dem Monat Juni zurückgegangen, die der besetzten Stellen um 2 gestiegen. Auf 100 offene Stellen kamen 33,4 Arbeitsuchende gegen 31,5 im Juni. Von den 16 489 Mitgliedern unseres Verbandes von 17 044 insgesamt, über die berichtet wurde, waren im Juli 278 (75 männliche und 198 weibliche) am Orte arbeitslos und 1 männliches Mitglied auf der Reise, zusammen 279 ohne Arbeit. Wobei überwiegt die Zahl der weiblichen Arbeitslosen die der männlichen und sie machten 2,9 Prozent aller Verbandsmitglieder aus gegen nur 0,8 Prozent der männlichen und 1,7 Prozent der beiden Gruppen zusammen. Von den sämtlichen 946 241 Gewerkschaftsmitgliedern, über die berichtet wurde, waren 7771 am Orte und 36 auf der Reise arbeitslos, zusammen 7807 oder 0,8 Prozent aller Mitglieder.

Die Arbeitslosigkeit in der Schuhindustrie gestaltet sich in den größeren deutschen Bundesstaaten so:

	Arbeitsuchende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
Preußen . . .	461 (444)	1623 (1710)	308 (301)
Bayern . . .	214 (263)	406 (444)	64 (86)
Sachsen . . .	20 (17)	88 (82)	15 (12)
Württemberg . . .	66 (52)	296 (321)	54 (32)
Sachsen . . .	83 (85)	117 (97)	27 (25)
Baden . . .	21 (37)	69 (68)	18 (24)
Hamburg . . .	13 (12)	32 (58)	18 (10)
Alle-Lotharingen . . .	67 (21)	98 (122)	21 (16)

Das Verhältnis mit weit überwiegenden Zahlen von freien Stellen gegenüber den Arbeitsuchenden hat sich weiter behauptet und ebenso verblieben Arbeitslose und unbefestete Stellen.

In den Berichten der Industrie setzt es über die Schuhindustrie: Die Schuhwarenfabriken berichten nicht

gang einheitlich. Teils wird die Geschäftslage als sehr gut, teils weiterhin als gut, teils als befriedigend und geringer im Vergleich zum Vormonat und Vorjahr geschildert. Vielfach werden Lohnveränderungen gemeldet.

Für Berlin und die Provinz Brandenburg berichtet der Verband märkischer Arbeitsnachweise, daß die Schuhmachereien in ihrer Tätigkeit wegen Lebermangel beschränkt sind, was freilich keine neue Erscheinung mehr und auch auf die genannte Provinz beschränkt ist. Der sächsische Bericht konstatiert den Mangel an Schuhmachern für den bürgerlichen Bedarf.

Die englische Schuhindustrie arbeitet im Monat Juni mit großer Lebhaftigkeit. Der Schuhmacherverband zählt 51 868 Mitglieder, von denen nur 0,1 Prozent arbeitslos waren. Der staatlichen Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit gehörten 56 580 Schuhmacher als Mitglieder an.

Eine Aufklärung über die gegenwärtigen Schuhwarenpreise.

In der Tagespresse wurde dieser Tage ein Schreiben des Zentralvereins der Deutschen Lederindustrie mit dem Titel „Die hohen Preise für Schuhwaren“ veröffentlicht. Der Überwachungsaußschuß der Schuhindustrie sieht sich veranlaßt, die in diesem Schreiben gemachten unzutreffenden Angaben richtig zu stellen, da durch dieselben bei dem Publikum die irrige Ansicht erweckt wird, als seien die von den realen Schuhindustriellen und Schuhhändlern (und dies ist erfreulicherweise noch weitaus die Mehrzahl) in Anrechnung gebrachten Schuhwarenpreise nicht auf Grund der tatsächlichen heutigen Herstellungskosten zuzüglich eines durch gesetzliche Bestimmungen begrenzten mäßigen Gewinnes von 3 Prozent errechnet.

Zunächst sei festgestellt, daß die Behauptung des Zentralvereins, daß das zu einem Paar Stiefel für Erwachsene verwendete Leder sich nur um 4-5 Mk. teurer als im Frieden stellen würde, unrichtig ist. Die Mehrkosten für 1 Paar rahmengenagelte Herrenstiefel betragen vielmehr unter Berücksichtigung der gegen die Friedenszeit verschlechterten Gattungen und Qualitäten, für Vordleder einschließlich Einsteckrahmen . . . 4,85 Mk. für Oberleder einschließlich Garnituren . . . 2,75

zusammen 7,60 Mk.

Der Zentralverein der Lederindustrie hat aber vollständig übersehen, daß zur Herstellung von Schuhen außer Leder auch noch zahlreiche andere Materialien, wie z. B. Futterstoffe, Schnürbänder, Nähgarne und Nähseiden, Wollreste, Klebstoffe, Drahtstifte, Metallwaren, Auszubehälter, Verpackungsmaterial und vieles andere gehört und die Herstellungskosten für diese Artikel bis zu 500 Prozent und darüber gestiegen sind.

Auch bei den aus Lederreststoffen hergestellten Schuhwaren darf nicht außer acht gelassen werden, daß sich viele Ersatzstoffe heute fast ebenso teuer stellen wie Leder.

Ferner wurde vollständig übersehen, daß die Arbeitslöhne infolge der verringerten Produktion und der teuren Lebensmittel sowie die Unkosten (insolge der durch Mangel an Rohmaterial und Arbeitskräften erheblich gesunkenen Produktion und der erhöhten Preise für alle Betriebsmittel) erheblich gestiegen sind.

Auch die von dem Zentralverein der Lederindustrie aufgestellten Behauptung, daß für die gleichen Sorten Herren- und Damenstiefel, welche im Frieden zu 12,50 bis 16,50 Mk. verkauft worden sind, heute 40-50 Mk. gefordert werden, ist unzutreffend, denn selbst die Preise für unsere allerersten Fabrikate, welche in Friedenszeit zu 18-25 Mk. pro Paar verkauft worden sind, stellen sich heute auf 36 bis 42 Mk. Die Gesamt-Herstellungskosten haben sich um etwa 100 Prozent verteuert, demgemäß sind auch die Verkaufspreise gestiegen. Die Schuhwaren, welche in den Lederwerkstätten heute zu 50 Mk. und höher verkauft werden, sind meistens Auslandsware, welche sich zum Teil durch die höheren Herstellungskosten, zum Teil durch die Saluta-Verhältnisse erheblich teurer als die im Inland hergestellten Schuhwaren stellen.

Kämpfe der Schuhmachergesellen in früheren Jahrhunderten.

Ursprünglich umfaßten die Zünfte unterschiedslos alle Angehörigen eines Gewerbes, die Meister wie die Gesellen, die als „Anrechte“ oder „Knappen“ im Hause des Meisters lebten und wie zu seiner Familie gehörten. Aber sehr früh zeigten sich doch schon, als Folge beginnender Interessenscheidung, zunächst wenigstens innerhalb der Zunft, Sondervereinigungen der Gesellen. Vom 14. Jahrhundert an wissen die Chronisten von ihnen zu berichten. Sie gewannen rasch an Ausdehnung und Selbständigkeitsdrang und wurden mehr und mehr aus bloßen Zirkeln zur Pflege der Befähigung und religiöser oder wohlthätiger Zwecke Vereinigungen zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Knappen. Obgleich noch keine „Arbeiter“ im modernen Sinne des Wortes, sondern „werbende Meister“ ohne ausgebildetes Klassenbewußtsein, entwickelten die in ihnen zusammengeschlossenen Gesellen der einzelnen Handwerke ein solches Maß von Solidaritätsgefühl und verstanden es, ihre Wünsche den Meistern gegenüber mit sehr viel Nachdruck zu vertreten.

Diesem wurde sehr bald Hilfe bei der Abwehr der Gesellenansprüche durch die Räte der emporstrebenden Städte, dann auch nicht weniger durch die zu immer stärkerer Macht gelangenden territorialen Landesherren, und auch das alte „Heilige römische Reich deutscher Nation“ nahm mehr als einmal durch Beschlässe seiner schwerfällig arbeitenden Versammlung der „Reichstänke“ und Beratungen des Kaisers gegen die Koalitionen der Gesellen Stellung, nur daß diese Beschlässe und Beratungen bei der tatsächlichen Ohnmacht ihrer Urheber nicht übermäßig starke Bedeutung hatten.

Indessen auch die sehr oft scharfen Gesetze und weit-schweifigen „Rahmungen“ der Stadtvorkonten und der Landesherren konnten nicht hindern, daß die „Gesellenchaften“ oder „Bruderschaften“ der einzelnen Gewerbe ihr Dasein behaupteten und immer wieder sehr stichbare Beweise ihrer Wirksamkeit gaben. Der entschlossene Willen der Knappen, sich nicht zu bloßen Werkzeugen der Meisterwillkür machen zu lassen, fand eine wertvolle Unterstützung darin, daß man noch sehr auf die Gutwilligkeit selbst keiner Gruppen von Gesellen angewiesen war. Bei dem Fehlen von Industrie, Maschinen und Großbetrieben moß noch die „Kunst“ jedes einzelnen gelerntem Meisters im Handwerk schwer, und wenn die Gesellen in einer Stadt einmühevoll geschlossen die Arbeit übernahmen, wozu sich auch vermochten, Zuzug von anderswoher fernzuhalten, waren die Meister in großer Verlegenheit. Wohlstand und Ansehen eines Ortes hing aber ganz davon ab, daß Handwerk und Handel nicht still lagen. Die Niederlegung der Arbeit durch die Gesellen um so leichter, als es sich meist um längere, unerbitterte Leute handelte, die auch durch nichts, nicht einmal das Gefühl, in der Heimat zu sein, an den Ort ihrer Tätigkeit gebunden waren, für die ihre Arbeitsstätte ja nur eine Station auf der ihnen von den Häupten vorgezeichneten Wanderstraße darstellte. Diese Wandererschaft wurde überdies insofern für ihre Kämpfe von Bedeutung, als sie zwischen den Gesellen des ganzen Landes vielfache Beziehungen wob und die Kunde von der Arbeitseinstellung an einem Orte sehr bald weithin bekannt machte, mit dem Ergebnis, daß Zuzug meist völlig ausblieb. Nach und nach bildeten die Gesellen ein immer besseres System aus, ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen (was freilich auch bei der oft miserablen Entlohnung und den häufigen Verleugungen der Meister, ihre Lage noch zu verschlechtern, sehr notwendig war). Wer in der Stadt Arbeit suchte, mußte sich mit ihnen in Verbindung setzen, wer sich dem Gemeinwohlswillen nicht fügen wollte, wurde mit allen Mitteln „aufgetrieben“, d. h. zum Anstoß an die Koalition gebracht, kam es zum „Schelten und Schmähen“, d. h. zum Streik, so zog die ganze Gesellschaft geschlossen aus der Stadt heraus, um irgendwo in einem benachbarten Orte Quartier zu nehmen und den Gang der Dinge abzuwarten, geheime Beschäftigung, mündlich und schriftlich, ergingen an die Bruderschaften in den anderen Städten, kurz, man mußte, obgleich die Verteilungsmöglichkeiten noch ganz gering, Gewerkschaften in unserem Sinne noch nicht vorhanden und die Obrigkeit durchweg mit den Meistern verbündet waren, doch recht gut die eigenen Interessen wahrzunehmen.

Freilich fielen die Erfolge den Gesellen niemals kamplos in den Schoß. Es bedurfte eines hohen Grades von Gemeinschaftsgefühl, von Zähigkeit und Bogenmut im Kampfe, um Siege zu erringen und die Obrigkeiten an einer durchgreifenden Unterdrückung der Koalitionen — allen Gesellen und Verordnungen zum Trotz — zu hindern. Auch mußten Niederlagen und schwere Verfolgungen und Bedrückungen in den Kauf genommen werden. Bei den unter dem Einfluß wirtschaftlicher Umgestaltungen im Laufe des 18. Jahrhunderts sich vollziehenden Nachtersehbungen, der Erschlüpfung des ganzen alten Korporationswesens, dem Erstarken der landesherrlichen Gewalten und dem Siege des „Polizeistaats“ wurde es schließlich immer schwieriger, die alten Sitten und Bräuche durchzuführen und die übernommenen Vereinigungen als ihre Hüterinnen zu erhalten. Wohl lösten sich die früher so wirksamen Bände nicht ganz, gewisse Zusammenhänge zwischen den Angehörigen der einzelnen Berufe blieben zumeist; aber nur noch heimlich konnten die Vereinigungen wirken, und umfassende organisierte Arbeitskämpfe wurden immer schwieriger, bis mit dem Hereinbruch einer neuen Epoche, dem Siege des erstarkten industriellen Kapitalismus über die Bevormundungspolitik des Polizeistaats, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die strengen Koalitionsverbote wenigstens für den größten Teil der Arbeiter endgültig fielen, um nur in mittelalterlichen Sonderbestimmungen zum Schutz der Arbeitsschillingen und ähnlichen Beschränkungen des Koalitionsrechts ein gefährliches Nachleben zu feiern.

Unter denen, die bis zum Siege der Polizeigewalten über die Koalitionsstendenzen in der Gesellschaft am eifrigsten und tapfersten in solidarischen Zusammenwirken ihre Rechte und Interessen wahrzunehmen suchten, stehen die „Schuhmacher“ nicht an letzter Stelle. Das kommt einem wieder ganz zum Bewußtsein, wenn man das gelehrte fleißige Werk von Wolfgang Ritscher, „Koalitionen und Koalitionsverbote in Deutschland“ (Stuttgart 1917) liest. Wieder und wieder stößt man da auf Nachrichten über Vereinigungen und Kämpfe der Schuhmachergesellen; bekannte und unbekannt Urkunden und Berichte werden in Fülle beigebracht, die dartun, daß die Schuhfertiger in der Arbeiterbewegung der früheren Jahrhunderte geradezu eine führende Rolle gespielt haben. Es ist von hohem Reiz, an der Hand des Ritscher'schen Buches zu verfolgen, wie sie immer wieder ihre Ansprüche anmelden und zu verteidigen wissen.

Kommt die erste Kunde von einer Gesellenkoalition — einer Arbeitseinstellung der Gürtler in Breslau — aus dem Jahre 1329 zu uns, so finden wir doch auch schon im 14. Jahrhundert Nachrichten über vereintes Vorgehen der Schuhmachergesellen, so Bestimmungen der Hamburger Schuhmachergunft gegen die Ansprüche ihrer Gesellen. Und aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts berichtet uns die geschichtliche Forschung von einem Vorgehen der Schuhmachergesellen, bei dem sich zum ersten Mal eine Ausdehnung des Konflikts und der durch ihn hervorgerufenen Gegenmaßnahmen weit über den Rahmen einer einzelnen Stadt hinaus zeigt.

Im Jahre 1407 wurden zu Konstanz durch einen Beschluß der zünftigen Schuhmachermeister unter Bestimmung der Stadtbefehde die besonderen Satzungen, die sich die Schuhmachergesellen im Rahmen der Zunft geschaffen hatten, verboten, was auf vorhergegangene Kämpfe schließen läßt. Im Herbst des gleichen Jahres tauchten — es ist ungewiß, ob in unmittelbarem Zusammenhang damit — in zahlreichen größeren Städten am Oberrhein beunruhigende Gerüchte von den Absichten der Schuhmachernächte auf; bei Gelegenheit einer größeren Raiverammlung sollte ein allgemeiner Streik der Schuhmachernächte ins Werk geleitet werden. . . . Wie aus den Akten zu ersehen ist, war die ganze Bewegung von einigen wandernden Handwerksbrüdern ins Leben gerufen worden und hatte mit großer Wahrscheinlichkeit ihren Grund in dem allgemeinen Widerstreben der Knechte gegen die zunehmende Beherrschung durch die Zunft und ihre einseitige Ordnung. Die Gesellen planten, in Hagenau eine Lagung abzuhalten, um ihre Verbrüderung kundzutun und zu befestigen, und nicht weniger als 81 Orte aus dem Elsaß sollten und wollten dort vertreten sein. Das Elementarische war vielleicht, daß an der Spitze dieser Bewegung nicht etwa ein Schuhmachergeselle stand, sondern ein Ritter, der Burggraf Werner, Vogt von Rufach, der vielleicht als Helfer der Gesellen in ihrem Kampf gegen die einflussreichen Zünfte seine Interessen gegen die Städte wahrnehmen wollte. Jedenfalls betätigte er sich sehr eifrig für die Verbrüderung der Gesellen.

Die oberrheinischen Städte suchten den Maßnahmen der Koalition zuvorzukommen, indem sie eine Lagung ihrer Vertreter nach Schlettstadt beriefen, zu der auch der Markgraf von Baden geladen wurde und erschien. Es gelang auch, die Rädelshörer der aufrührerischen Schuhmacher gefangen zu nehmen und nach Schlettstadt ins Gefängnis zu bringen. Aus Briefen, die man bei ihnen fand, erfuhr man die Ausdehnung und den Anhang der Verbrüderung. Werner von Rufach verlangte die Freilassung der Gefangenen. Man erfuhr nicht, mit welchem Erfolg. Der Stadtrat von Schlettstadt beschloß am 5. Februar 1408 unter Vorzug des Landvogts Reinhart von Sickingen, daß man in Zukunft nicht allein den Schuhmachernächten, sondern „jemtlich anzwerte knechten“ mit gefangen sollte, gemeine folgen, bündeln oder solche gemeinschaft miteinander zu haben.“ Diese Resolution scheint auch zunächst im ganzen Gebiet von Baiern die Meinung durchgesetzt worden zu sein und die Schuhmachergesellen verhindert zu haben, ihre ursprünglichen Absichten zu verwirklichen.

Besonders tatet sich dann zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Schuhmachergesellen in Wien hervor. Ritscher berichtet darüber: „Im Winter 1712/13 (11/127) hatte es bedenklich unter ihnen rumort. Gegen Ende November 1912 war, um diesen unauffälligen Lohnstreitigkeiten zwischen Gesellen und Meistern — jeder Teil für sich zeichnete sich durch besondere Hartnäckigkeit aus — ein Ende zu machen, eine sogenannte Unterdia-Pragmation beschloffen worden. Man begründete sie mit der großen Widerspenstigkeit der Schuhknechte und hob hervor, wie schon gar manche mit schweren Strafen aus diesem Grunde belegt worden seien. Statt aber nun, abgesehen, friedlich weiter zu arbeiten, hätten sich in Wien zahlreich die Gesellen des Schuhmacherhandwerks „frentlich“ unterstanden, in den Vorstädten gefährliche Zusammenkünfte und verbotene Conventiula zu halten.“ Und nicht genug, hätten sie den Trotz und die Nichtachtung gegenüber den kaiserlichen Befehlen soweit getrieben, daß sie trotz ihrer Koalition „nicht einwertandene Kameraden über trachtet“, d. h. diesen Arbeitswilligen — den weißen Kammern des damaligen Polizeistaats — einen brütenden Koalitionszwang auferlegten. Dies wäre man teinesfalls dulden; es wurde ihnen namentlich nochmals der strenge Befehl zur Ruhe gegeben, sonst würden sie „als der gemeinen Ruhe Störer mit der schon angebotenen Leib- und (1) Lebensstrafe wirklich angesehen werden.“ Die amtlichen Bedrohungen und Warnungen versingen nicht. Nicht allein zu keiner Ruhe kamen sie nach dem amtlichen Bericht, sondern so, als ob gar nichts geschehen wäre, fuhrten sie in ihren „Zusammenrottungen“ fort, indem sie sich „in denen Vorstädten haufenweise versammelten.“ Mit aller Kraft wollte jetzt die Behörde dem Uebel zu Leibe gehen. Zum letzten Male erging an die Schuhknechte der Befehl, zum Gehorsam sich zu bequemen, „als im widrigen Falle die betretenen und arretiertlich eingebrachten Liebertreter, ohne Formierung eines weiteren Prozesses, von dem Leben zum Tode hingerichtet werden sollten.“

Die Androhung dieser barbarischen Strafe blieb wiederum völlig wirkungslos. Die Bekanntmachung wurde wiederholt. Dann ergriff man tatsächlich die „Rädelshörer“ und bestrafte sie hart. Das schaffte für einige Zeit Ruhe. Aber nur für einige Zeit. Als die Meister versuchten, ihren Gesellen die sogenannten Kundschafzettel aufzuzwingen, Legitimationspapiere, ohne die sie foran nicht mehr sollten entlassen und eingestellt werden dürfen, kam es bereits im darauffolgenden Winter (1714/15) zu neuen Arbeitseinstellungen. Mit großer Energie gingen diese Schuhmachergesellenkoalitionen gegen Meister wie Arbeitswillige vor. Die Behörde, natürlich wieder mit den Meistern verbündet, wiederholte ihre scharfen Verbordnungen vom Jahre vorher und verstärkte sie noch durch den Zusatz, daß jeder Knecht, der innerhalb dreier Tage die Arbeit nicht wieder aufnehmen sollte, seinen Kopf dem Wirt haben würde. Und um dieser Drohung größeren Nachdruck zu verleihen, wurde das Militär aufgeboden. Die Wiener Truppen erschienen nicht ausreichend, um der Gesellen, es muß sich um tausende gehandelt haben — Herr zu werden; man holte auch die kaiserlichen Grenzregimenter heran. Mit ihrer Hilfe gelang es, die Streikenden zu bezwingen. Ihren Anführern wurde der Tod durch den Strang zubilligt. Als sie auf der Leiter des Galgens standen, wurde ihnen aber noch Gnade verbleiben, sofern sie die Kundschafzettel anerkennen wollten. Der Nürnberger Stadtschreiber Häflein, der diese Dinge berichtet, schließt seinen Bericht voll ehrlicher Bewunderung mit den Worten: „Es nahm er keiner unter solcher Bedingnis Barbans an, sondern sie legten sich die Schlinge selbst um den Hals und ließen sich aufknüpfen.“

Die Wiener Schuhmachergesellen waren auch noch keineswegs gedemütigt und in ihrem Willen gebrochen. „Unter der äußerlich nicht allzu stark bewegten Oberfläche gährte es unauffällig fort. In den folgenden Jahren griff die Koalition im stillen an sich, und im Sommer 1722 brach eine neue, den früheren Bewegungen an Zahl und Stärke überlegene Streikbewegung los. Anfangs Juni stellten sämtliche Schuhknechte der Stadt die Arbeit ein und weigerten sich trotz, sich in irgend welche Verhandlungen einzulassen — allem Anschein nach handelte es sich um neue Forderungen — ja, es man sie mit bewaffneter Macht, durch die „Rumor Macht“ gewaltsam zur Arbeit zurückzuführen wollte, ereignete sich ein hartes „Rekorte“, wobei sieben Personen erschossen wurden. In den folgenden Tagen beharrten die Streikenden bei ihrem Widerstand, so daß man schließlich, aus Furcht vor einer durch ein Unwichtigere auf die anderen Handwerke entstehenden „Revolte“, wiederum an die in der Nähe garnisonierenden Regimenter Warschauische Regiment in die Stadt ein und stellte sich auf dem hohen Marste auf, wo auch ein Galgen errichtet war. Gegen Abend des gleichen Tages brachte man sieben Schuhknechte, „dann zwei gehängt, die andern aber zwischen mühten und wieder in Arrest geführt worden.“ Nun trat vorläufig wieder Ruhe ein, und die Truppen verließen die Stadt.

Eine kaiserliche Verordnung suchte der Gefahr weiterer Streiks durch wuchtig noch härtere Strafandrohungen zu begegnen. Woberum wurde den Rädelshörern der Tod verbleiben, daneben wurden diesmal auch die Herbergwirte, die den Gesellen für ihre Versammlungen Räume zur Verfügung stellen sollten, als Mitstreifer am Knüttel mit Strafen bedroht. Erstig: Schon weniger Monats später kam es in Wien abermals zu umfangreichen Streiks. Man drohte die Obrigkeit, den Letztgenannten daran das Weiswerden unmöglich zu machen. Als auch das Nichts nützte, erließen die drohende Bekanntmachung: Wam und wo kammer man mehr als zehn Schuhknechte, die sich unter irgend einem Vorwand „zusammengekommen“ hätten, und einige zu

kommentiert über Verhaftungen Knecht“, unterwürdig würde, da werde man sie standrechtlich am Leib und Leben strafen. Dies nennt Ritscher mit Recht das „Schärfste aller“ erlassenen Koalitionsverbote. Es erhielt seine Wirkung durch die weitere Verhärzung, daß „Leute, welche streikenden Gesellen Unterschlupf geben würden, mit Galeerenstrafe bestraft würden, und jeder Richter, der in solchen Fällen nicht genau nach den behördlichen Befehlen vorgehe, seines Amtes entsetzt und in Ketten gelegt werden sollte.“ Man behauptet dann später diese Vorschriften auch auf andere Gewerkschaften aus. Ob sie überall vollen Erfolg hatten, läßt sich nicht feststellen.

(Schluß folgt).

Verteilung der Fertigerzeugnisse

Wir haben Gelegenheit genommen, am maßgebenden Stelle des Überwachungsaußschusses der Schuhindustrie über die und zugegangenen Klagen über die Verteilung der Fertigerzeugnisse einzugehen und nachstehende Auswertung dieser Klagen anzugeben:

Die Verteilung der Fertigerzeugnisse der arbeitenden Schuhfabriken widelt sich, abgesehen von Nebenabnahmen, auf die wir später zurückkommen, namentlich so, als ab, als dies bei den bei jeder Kontingenterung unvermeidlichen Geschäftsgängen möglich ist. Während der ersten Monate des Bestehens des Überwachungsaußschusses der Schuhindustrie hatte sowohl dieser, als auch die Schuhwarenerzeugnisse- und Vertriebsgesellschaften mit der Beschaffung des erforderlichen Personals Schwierigkeiten und konnte die Durchführung der Organisation, insbesondere die Prüfung der über 20 000 Bezugsmeldungen der Schuhhändler, nur nach und nach vorgenommen werden. Hierzu kommt, daß eine große Anzahl Schuhhändler sich um die für die Anmeldung der Bezugsmengen (senerge) erlassenen Vorschriften überhaupt nicht gekümmert und die Anmeldungen erst lange nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist vorgenommen hat, zum Teil erst jetzt vornehmlich. Ferner hat ein großer Teil der Schuhhändler die Anmeldungen an ganz falsche Stellen gerichtet, und konnten die Schuhhändler selbstverständlich bei den ersten Verteilungen infolge dessen nicht berücksichtigt werden; dies ist jedoch an ihr eigenes Verschulden zurückzuführen. Ein weiterer Teil der Schuhhändler hatte in Friedenszeiten im Verhältnis zu ihrem Bedarf eine zu große Anzahl Lieferanten, so daß die Bezugsmengen bei den einzelnen Lieferanten so gering waren, daß die entfallende Monatsquote noch nicht einmal ein Paar ergeben hat.

Während die Schuhhändler, welche ihre Bezugsmeldungen rechtzeitig und bei den vorgeschriebenen Stellen eingereicht haben, jetzt ihre Zuteilungen ziemlich prompt erhalten, ist es unvermeidlich, daß die vorbeschriebenen Händler, die ihre Bezugsmeldungen zu spät oder an falscher Stelle eingereicht haben, oder deren Quote in einem Hersteller noch nicht einmal ein Paar beträgt, nunmehr durch ihre Versäumnisse Schaden erleiden. Das war es bisher unvermeidlich, daß diejenigen Schuhhändler, deren Friedenslieferanten namentlich Militärhändler herstellten oder ihren Betrieb geschlossen haben, ihre Zuteilungen an den Reservisten mit Verpätung erhalten, weil deren Meldungen erst an diejenige Verteilungs- und Vertriebsgesellschaften umgeleitet werden mußten, welche von der erforderlichen Warengattung ein übersäufliche Mengen an der Produktion ihrer Gesellschaften hatten.

Wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß die Frist zur Anmeldung der Bezugsmengen am 15. Mai abgelaufen war, jedoch später auf Wunsch der Schuhhändler verlängert werden mußte, wenn man ferner berücksichtigt, welche Arbeitslast zur Nachprüfung und Bearbeitung der Anmeldungen erforderlich war, so wird man gerechtfertigt ausgehen müssen, daß die Überwachungsaußschüsse während der kurzen Zeit außerordentlich Großes geleistet hat.

Am in Zukunft diejenigen Kleinhändler, welche an vorstehend geschilderten Umständen nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht berücksichtigt werden konnten, besser berücksichtigen zu können, wurde hauptsächlich namentlich die Verteilungsorganisation des Schuhhandels ins Leben gerufen. Durch den eingesetzten Hauptverteilungsausschuss des Schuhhandels werden die der Verteilung noch anhaftenden Mängel ausgefüllt und auch die Interessen der jetzt noch unzufriedenen Kleinhändler besser wahrgenommen werden können.

Es ist richtig, daß von einzelnen Verteilungs- und Vertriebsgesellschaften nicht sofort nach Eingang des Nachzahlungsbetrages der Versand der Ware veranlaßt worden ist. Die vom Überwachungsaußschuß der Schuhindustrie sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß auf dies zum Teil auf Personalmangel für die umfangreiche Durchführung zurückzuführen war. In vielen Fällen war die Verzögerung dadurch vom Händler selbst verschuldet, daß entweder nur das Geld für einen Teil der benötigten Sorten eingekauft oder an eine falsche Stelle gesandt worden ist. Es sind Vorkehrungen getroffen, so daß in Zukunft die Schuhwarenerzeugnisse- und Vertriebsgesellschaften angehalten werden, innerhalb eines Frist von wenigen Tagen nach Eingang des Nachzahlungsbetrages die vor der Freigabe der Waren zu beachtenden Maßnahmen vorzunehmen, und die Ware vom Hersteller spätestens drei Tage nach Freigabe zum Versand gebracht werden muß.

Der Überwachungsaußschuß der Schuhindustrie ist bestrebt, nicht nur durch Veranschaffung oder Ersetzung, welche sich für die Beschaffung von Arbeitsmaterial eignen, und deren Freigabe durch die Besondereverwaltung zu erreichen ist, die Produktion zu erhöhen, sondern auch Mittel darüber zu machen, daß die Fertigerzeugnisse von ungenutzten

lesen", unter...
sich nicht...
zeugnisse...
niffe der weite...
gefahren von...
nimmep so gl...
kung unerm...
hrend der er...
ngsausfchuss...
auch die Sch...
lasten mit der...
schwierigsten...
ation, insbes...
sammelungen...
benommen we...
Schuhhändler...
kungen seiner...
gestimmt und...
er vorgeschrieb...
k jetzt vornehm...
ändler die Anzei...
und konnten die...
rsten Verteilung...
dies ist jedoch...
Ein weiterer...
in Verhältnis...
Lieferanten, so...
lieferanten so...
noch nicht ein...
che ihre Beju...
schriebenen St...
n ziemlich prä...
die vorbestimm...
zu spät oder...
deren Quote...
Daar beträgt, m...
en erleiden. Au...
igen Schuhhänd...
tärstiefel herstell...
re Zuteilungen...
en, weil deren...
gs- und Vertrieb...
e, welche von...
stiffe Mengen...
en.
wird, daß die...
15. Mai abgela...
Schuhhändler...
rner Beschäftig...
Bearbeitung...
von gerechtere...
ausfchuss wäh...
geleitet hat.
ändler, welche...
selbst rechtzei...
ten, besser be...
nunmehr die...
ins Leben geruf...
ausfchuss des...
ansprechenden...
r jest noch un...
werden können...
Herstellung...
Eingang des...
veranlaßt wor...
der Schuhindus...
ergeben, daß...
die umfangrei...
vielen Fällen...
selbst verurteil...
Teil der be...
solche Stelle...
zu geschaffen...
Länge, und...
Innezahl die...
des Schuhs...
waren zu be...
und die Ware...
ach Treuege...
sypisindes ist...
alle Geschäfte...
schonzeit eig...
erzeugung...
ändern und...
tungs...
...

...so einwandfrei abzuführen werden, als dies bei...
zurzeit zur Verfügung stehenden Rohmaterialien und...
Wegleichen hat der Ueberwachungsaußschuß Vor...
gegriffen, deren Verkaufspreise nicht im Einklang stehen...
den heutigen Verhältnissen, und den Vorschriften...
Gutachterkommission für Schuhwarenpreise, energisch...
gegangen wird. Diese Hersteller bilden jedoch nicht, wie...
sch behauptet wird, den größeren Teil der Schuh...
strickeln, sondern im Gegenteil nur einen kleinen Bruch...
derselben und zum Teil handelt es sich noch um Er...
nisse, die noch in Betrieben hergestellt sind, die mittlere...
hilfsgelagert wurden. Der Ueberwachungsaußschuß der...
Schuhindustrie ist bei den zuständigen Regierungsstellen in...
angeforderter Weise vorstellig geworden, damit ihm die für...
Herstellung genügender Mengen Zivilschuhe erforder...
Rohmaterialien und Arbeitskräfte unbedingt zur...
fügung gestellt werden. Es ist andererseits unbedingt...
bedürftig, daß die Schuhhändler und das Publikum, so...
solche sich heute noch gegen den Verkauf und die Ab...
nahme von Schuhwaren mit Holzsohlen sträuben, ein...
sehen, daß die Produktion nur dann erhöht werden...
kann, wenn in größerem Maßstabe als dies bisher ge...
geben, Lebererfassung herangezogen werden. Leute, die...
immer noch dagegen sträuben, dürfen sich nicht wundern...
an ihre Zuteilungen geringer werden, oder wenn sie kein...
Anspruch auf den Verkaufslöcher finden können.
Die Besetzung, daß der Schuhhandel bei der ge...
samten Organisation zu wenig zu Rate gezogen worden...
ist unzutreffend, da Vertreter aus allen Kreisen des...
Schuhhandels beim Aufbau der Verteilungsorganisation...
gewirkt haben und bei großen Versammlungen die Mä...
nahmen in eingehender Weise besprochen worden sind.
Es ist jedoch unmöglich, bei den vielen Schwierigkeiten...
sch sich nach der dreijährigen Dauer des Krieges entgegen...
den, eine so schwierige umfangreiche Organisation so ein...
druckfrei zu gestalten, daß jegliche Klagen verkümmern.

Krieg und Gesundheit.

Die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung im Deut...
schen Reich haben sich während des Krieges verschlechtert...
wobei das offiziell nicht gern zugegeben wird, beständig...
noch eine Reihe von Mitleidungen, Vorträgen statistischen...
Ergebnissen und Erfahrungen, die allerdings mehr die größ...
ten Gemeinwesen resp. die Großstädte betreffen, als das...
ganze Land. Daß zu dieser Verschlechterung die ungenügen...
den Ernährungsverhältnisse in erster Linie beitragen, liegt...
auf der Hand.
Indessen ist nicht zu übersehen, daß die dauernde, unge...
heure Ausregung über die Wirkungen und Folgen des Krie...
ges ihr gerütteltes Maß zur Erschütterung der Volksgesund...
heit beiträgt. Wie könnte das auch anders sein! Nicht nur...
das Nervensystem wird davon bestrahlt, direkt auf die Ver...
waltungsorgane wirkt die immer neu aufsteigende Spann...
nung über den Gang der Ereignisse und der tiefwurzelnde...
Druck über die Hinopferung so vieler Menschenleben und...
unermesslich teurer Güter.
Aber selbst, wenn das Menschengemüt sich wieder auf...
heben vermog, und das Geschehene als unermesslich...
und unabänderlich betrachtet und überwindet — zur Kräfti...
gung der durch das Gemüt niedergedrückten Körperkonstitution...
bedarf es im Falle der Ueberwindung des seelischen Schmer...
zes um so mehr einer ausreichenden Ernährung. Daran...
mangelt es bei den Massen. Kann die Hilfe hier nicht ein...
gehen, denn es geht weiter bergab, der Verfall der Gesund...
heit dauert fort.
In den weitaus meisten Fällen des Gesundheitsrück...
ganges trägt die mangelhafte Unterernährung die Haupt...
schuld. An einer „Lagung für Kriegswirtschaftliche...
Anleitung“, die am 24. August in Dresden stattfand, stellte...
der neue Untersuchungsleiter Dr. Müller fest, daß auf den...
kopf der Bevölkerung im Krieges etwa drei Fünftel der...
„Vitalenergie“ komme“. Für die Aufrechterhaltung des...
Gesundheitszustandes der Bevölkerung kann das nicht als...
ausreichend erachtet werden. Bielen stehen aber bei der...
bestimmten Verzehrung in der Verteilung der Nahrungsmitt...
el nicht einmal die drei Fünftel zur Verfügung, sie müssen...
die noch mehr darben. Was das heißt, wird vor allem in...
Arbeiterkreisen empfunden, wo von jeder der Schmalz...
Büchermenge war.
Unter solchen Umständen müssen die zuerst gesagte...
ben, in denen Reime von Krankheiten schon vorhanden...
waren oder deren Kräfte auf schwachen Füßen standen.
Das wird durch die stattgefundenen Beobachtungen und...
Untersuchungen glatt bestätigt. Die Zunahme der Tuberk...
ulose, besonders in den Großstädten, ist unbestreitbar. Dazu...
kann die Unterernährung des Meiste bei. Wurde doch bereits...
die Tuberkulose in ärztlicher Behandlung vor allem kräfti...
gen, reichliche Nahrung verordnet, wenn eine Heilung erzielt...
werden sollte. Deswegen ärztliche Behandlung kann heute...
nicht durchgeführt werden wegen des allgemeinen Mangel...
an Nahrungsmitteln.
Welche Gefahr aber die Zunahme der Tuberkulose für...
den Gesundheitszustand des Volkes bedeutet, brauchen wir...
nicht erst näher auseinanderzusetzen. Vor dem Kriege wurde...
nicht und nichtmäßig mit einem einzelnen Jarnt...
von hundert Tausenden der Tuberkulose mit allen möglichen Hü...
lfsmitteln entgegengetreten. Heute sind diese früher Hü...
lfsmittel verfallen, es wirkt alles schmerzhaft, der mangelnde...
Anspruch mehr Boden zu überlassen. Was auf dem Gebiet...
ist die Zunahme dieser Krankheit.

...Es gibt...
der Krankheiten. Es gibt nichts, das abtuen zu wollen...
worauf auch in dem allgemeinen Glauben, das der Krieg schafft...
nicht so sehr darauf geachtet wird, alle Leistungen bestän...
digen es. Die Krankheitsstoffe sind durch den Krieg selbst...
arg eingeschränkt, die Nachholungen werden daher um so...
schwieriger Aufgaben verfallen.
Die Abnahme des Gesundheitszustandes wird auch durch...
die erhebliche Steigerung der Sterblichkeit aller Leute be...
stätigt. Im Alter abnehmende Kräfte können nur zu einer...
längeren Lebensdauer durch angemessene Ernährung er...
halten werden. Mangelte, dann ist dem Alter ein früheres...
Stechen und früherer Tod beschieden. In unserer Zeit...
werden aber gerade alle Kräfte angespannt zur Erfüllung...
ihrer Arbeitspflicht, und seit langem sind auch die älteren...
Arbeitskräfte nicht mehr so geschätzt worden, wie jetzt, wo...
Millionen jugendlicher Manneskörper der Arbeit durch den...
Krieg entzogen sind. Es gilt also mehr denn je, die älteren...
Arbeitskräfte zu schützen, sie rationell zu ernähren, damit...
sie der Volkswirtschaft länger erhalten bleiben, gew...
abgeben von dem idealen Ziele das Menschentum mit allen...
denkbaren Mitteln zu verlängern.
Die traurigen Wirkungen des Krieges auf den Gesun...
heitszustand der Bevölkerung steht außer Frage. Nicht...
bloß in Deutschland macht man diese Wahrnehmung; nicht...
besser steht es in allen kriegsführenden Staaten, ja selbst in...
den neutralen, wo der Nahrungsmangel mehr oder weniger...
stark ist. Am stärksten wird davon die industrielle Bevol...
kerung, die in großen Zentren zusammengeballt ist, be...
troffen, denn sie ist nur auf die Zufuhr der Nahrungsmittel...
von außen, durch die Erzeuger und Händler angewiesen.
Sie trägt am meisten an der Last der Krankheitszunahme.
Daher sind alle Bestrebungen gerechtfertigt, die auf eine...
reichliche Versorgung der großen Arbeiterzentren mit Le...
bensmitteln gerichtet sind. Dabei ist auch der Unwille er...
klärlich, der über die anbauernde Unterernährung in Ar...
beiterkreisen stark zunimmt. Er sollte eine Warnung sein, die...
Dinge noch länger so laufen zu lassen, daß eine Aenderung...
und Besserung nicht abzusehen ist.
Nach dem Kriege sind alle Kräfte des Volkes nötig, die...
gesamte Volkswirtschaft wieder zu heben. Zunehmende...
Krankheiten entziehen uns unerschöpfbare Kräfte, die bei der...
großen Zahl gefallener kräftiger Krieger um so nötiger ge...
braucht werden, auch zur Herstellung von Lebensmitteln...
damit das Volk aus dem jahrelangen Zustande der Unter...
ernährung erlöst werde.
Was der Staat an der Zunahme der Krankheiten ver...
schuldet hat, sei hier nicht ausgeführt. Allein die völlig...
regulierung der Verteilung von Nahrungsmitteln hat...
wochenlange „Hungerturen“ im schlimmsten Sinne des Wor...
tes zur Folge gehabt und alle Gesundheitswächter des Vol...
kes die Menge usw., wissen, wie entsetzlich darunter die...
Gesundheit der Bevölkerung gelitten hat. Die Berichte der...
Krankenkassen weisen das ebenfalls aus.
Es ist höchste Zeit, besser geregelte Zustände zu schaffen...
um dem immer weiter um sich greifenden Schaden Einhalt...
zu tun, das Volk in seiner Gesundheit und Lebensdauer zu...
schützen.
Der vorstehende Artikel, dem wir voll und ganz zustim...
men, erschien in „Labaarbeit“. Wir wollen denselben...
nur noch in Einigem ergänzen. Sicher haben die Kriegs...
ernährungsämter und Stellen fast gänzlich versagt. Durch...
den Krieg ist festgestellt, daß die deutsche Landwirtschaft trotz...
ihrer ärmlichen Bebauung, daß sie in jedem Fall in der...
Lage sei, das deutsche Volk zu ernähren, sich als irrig erwie...
sen hat. Da aber eine Einfuhr der sonst bedeutenden Quan...
titäten Nahrungsmittel durch Absperrung verhindert wurde...
mußte natürlich ein Mangel derselben eintreten.
Man hätte wenigstens eine sorgsame Pflege aller vor...
handenen Nahrungsmittel und eine gerechte Rationierung...
dieselben vorgenommen werden müssen. Das ist leider nicht...
geschehen und jetzt treten die schlimmsten Folgen in die...
Erbschaft. Besserheit können diese Zustände nur werden...
durch einen baldigen Friedensschluß.

Konferenzen.

Das Ergebnis der Sozialistenkonferenz der Alliierten ist...
nicht sehr in Dunkel gehüllt. Die Tagung war nicht öffent...
lich, und der bisher erscheinende Bericht so dürftig, daß man...
nicht in der Lage ist, ein Urteil zu fällen. Soviel ist sicher...
daß man beschloffen hat, wegen der Vopoverweigerung bei...
der Regierung anständig zu werden, aber über den Druck...
den man hinter die Forderung setzen will, ist nicht bekannt...
und gerade das wäre wichtig. Ungezähnt scheint sich die...
Stockholmer Zusammenkunft weiter hinauszuschieben, wäh...
rend die dritte Zimmerwälder Konferenz, die ebenfalls in...
Stockholm tagt, ebenfalls am 5. September stattfand und...
dies die Präzedenz erfüllt, die der alten sozialistischen Inter...
nationalen durch gegenseitiges Uebereinstimmen auferlegt...
waren. Allerdings fällt bei dieser Konferenz ein wichtiger...
Behinderungsgrund fort. Sie hat nicht mit dem Zögern...
von Guesseps und Vorleser zu rechnen, die nicht wissen, ob...
sie das Gebot der Internationalen über das der nationalen...
Regierungen setzen sollen, oder die schwanken, weil sie die...
Angelegenheiten einer Zusammenkunft von einander so...
schon gescheiterten Gruppen fürchten, die vielleicht...
dem Tod der alten Internationalen bedeuten könnte. Wobei...
allerdings zu bedenken wäre, daß eine sozialistische Inter...
national, die sich nicht ganz gemeinsamen Handes für den...
Frieden aufbringen kann, kaum noch als lebendig zu be...
zeichnen wäre. Dagegen ist die internationale Organisation...
von maßgebend (politisch) gebildeten Elemente natürlich noch

...mehr mit den Vopoverweigerungen der Regierungen zu...
nen. Trift sie trotzdem zusammen, so kann sie das nur, weil...
im Grunde Einigkeit unter den ihr angehörenden Parteien...
herrsch, und weil die Zustimmung der Vertreter der Part...
eien, die am Erscheinen hindern sind, auch auf andere...
Weise eingeholt werden kann. Für sie ist die aktuelle Frage...
nicht: Soll etwas gemeinsam zur Herbeiführung des Fried...
dens unternommen werden, sondern sie lautet: was können...
wir tun, um den Willen des Proletariats in dieser Sache...
zur Geltung zu bringen.
Selbstverständlich ist noch nicht die Hoffnung aufge...
geben, auch die alten Parteien auf einer Konferenz zur Aus...
sprache zusammen zu führen, und nicht nur in den Kreisen...
der Sozialdemokratie bedauert und verurteilt man die Hal...
tung der Ententeregierungen in der Vopagelegenheit. Auch...
das liberale Bürgertum, vor allem in England, sieht mehr...
und mehr ein, daß die Fortsetzung des Krieges in den un...
geheuerlichen Verlusten nicht in alle Ewigkeit weitergehen...
kann, und daß man einer Förderung eines gerechten Fried...
dens, von welcher Seite sie auch immer komme, nicht ab...
lehrend gegenübersteht darf.
D- „Manchester Guardian“ zum Beispiel, das seit etwa...
einem Jahr in Deutschland soviel zitierte liberale englische...
Blatt, v. 2. der Vopoverweigerung nicht einverstanden. Es...
sieht eine Wandlung der Ansichten über Krieg und Frieden...
in Deutschland sich vollziehen, die durch Oesterreich-Ungarn...
weiter bekräftigt würde, und als deren Ausfluß es zum Teil...
die Friedensnote des Papstes anspricht. Durch das Verbleiben...
der Franzosen und Engländer nach der Stockholmer...
Konferenz kann nun seiner Auffassung nach der Friedens...
wille der deutschen Mehrheitssozialisten geschwächt werden...
„Wenn sie, wie es nun beschloffen zu sein scheint, mit den...
Russen allein in Stockholm zu verhandeln haben, besteht...
einige Gefahr, daß sie in ihrem eigenen Ideen zu einem...
guten Teil bekräftigt zurückkommen.“ Der Manchester Gua...
rdianer fürchtet, daß nur wenige der russischen Sozialisten...
wirkliche Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten haben...
und hätte deshalb gewünscht, daß Franzosen und Engländer die...
Möglichkeit befähigen, sie auf der Konferenz zu unterstützen...
Dann würden die deutschen Verteidiger ihrer Regierung ge...
schlagen die Konferenz verlassen. Die Kinderheils-Sozial...
listen würden jedoch gestärkt und die russischen Sozial...
überzeugt werden. Für so stark hält das Blatt die Argu...
mente der englischen und französischen Vertreter der Arbeit...
erschaft. „Aber das, so scheint es, soll nicht sein. Regie...
rungen, die sich im Kriege befinden, bemühen nicht gern...
solche Männer und widerstreben jeder Darlegung ihrer Sache...
die um ein Jota oder ein Litzelchen von der stereotypen...
Form, die keine Ueberzeugung trägt, abweicht.“ Darau...
können zwei Gefahren entstehen: die Erschütterung der...
sozialdemokratischen Bewegungen in Rußland und in Deutsch...
land. Die Wälder sehen allmählich, daß dieser Krieg nicht wie...
die früheren beendet werden kann. Im Verhältnis zu dem...
waschen des Ruhmades vermindern sich die Wirkungen. Und...
Deutschland begimme zu sehen, daß die Waage sich nach der...
anderen Seite neige, aber was den Kampf selbst angeht, wisse...
es, daß es die Entscheidung noch für eine lange Zeit auf...
halten könne. Eine Zeitpausen, die genüge, um das, was von...
der Jugend Europas übrig bleibe, zu vernichten oder zu...
verfümmeln. Die Beendigung des Krieges hänge deshalb...
ab von der Kraft der demokratischen Meinung in Deutsch...
land, die in den alliierten Ländern ein Echo finden müsse...
sodas überall eine Lösung nicht durch das Schwert, sondern...
durch Staatsweisheit gefunden werde, unter Bedingungen...
die besser einen dauerhaften Frieden bedeuten, anstatt mit...
einen militärischen Triumph zu trösten.
Das ist ein Vorwurf für die Regierung Lloyd George...
und es mag sein, daß bei einer fortgesetzten Bearbeitung der...
englischen Regierung in der Richtung diese mit der Zeit ihren...
Widerstand gegen die Friedensarbeit der englischen Arbeiter...
schaft aufgibt. Die Labour Party könnte diese Haltung...
verdrängen, indem sie und gleichzeitig die französischen So...
zialisten in Frankreich einen kräftigen Vorstoß gegen ihre...
Regierungen unternähmen. Die Entschung des Volkes geht...
zu sicherlich in beiden Ländern so wie auch hier in die...
Richtung, daß ein Friede, der die Behauptung des russischen...
Arbeiter- und Soldatenrates zur Grundlage hat, angestrebt...
werden muß, um möglichst bald das gewöhnliche Leben...
aufgeben zu können.
Allerdings ist sich die Arbeiterpartei nicht vollkommen...
einig über das Kriegeszielprogramm, das sie der Stockholmer...
Konferenz vorlegen will. Ausgearbeitet wurde es von einem...
Komitee, bestehend aus den Genossen Hamberger, Warde...
Roberts, Sidney Webb, MacDonald, Jowett; Sidney Webb...
hat den Entwurf hergestellt. Selbst dieses Komitee hat keine...
einstimmigen, sondern nur Majoritätsbeschlüsse bei jedem...
einzelnen Abschnitt erzielt. Ramsay MacDonald hatte erheb...
liche Einwände, sowohl gegen die Behandlung des Abbruchs...
bringens wie der italienischen Interessen in der Äthiopen...
(es steht also fest, daß das Gegenteil von dem wahr ist, was...
die Zeitungen zuerst berichteten); Roberts war mit dem...
wirtschaftlichen Programm und der Frage eines gemein...
samen Fonds nicht einverstanden. Die Unabhängige Ar...
beiterpartei und auch die britischen Sozialisten arbeiten...
eigene Vorläufe aus, die sich denen der deutschen Winter...
näher. Sie fordern Wiederherstellung Belgiens, Entsch...
bung Elsch-Vollbringens über sein späteres Geisid, Polen...
die Baltanstaaten, Armenien, Indien, Ägypten, Irland und...
Ägypter sollen das gleiche Recht haben. Resolutions...
der Türkei zurückzuführen, die deutschen Kolonien Deutsch...
zurückgeben werden. Das Programm wendet sich gegen...
den Raub des deutschen Handels und die Erschöpfung von...
Tarifbarrieren zwischen den Nationen. Es fordert einen...
Friede der Nationen als Grundgesetz zur Bekämpfung von...
Ersitzlichkeiten und die Trennung der Arbeiterpartei von

den Regierungen. Alle sozialistischen und Arbeiterparteien sollen ihren Regierungen die Unterstützung verweigern.
Das Programm ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß die britischen Sozialisten sich die Selbständigkeit gegenüber ihrer Regierung vollkommen gewahrt haben. Damit wird allerdings die Voraussetzung des „Manchester Guardian“ durchbrochen, der da meinte, daß die englischen Delegierten die englische Sache auf der Konferenz vertreten würden, aber eben diese Tatsache zeigt, daß eine Uebereinstimmung wirtschaftlicher Sozialisten leicht zu erzielen sein würde und daß die sozialistischen Kriegsziele, die in gemeinsamer Arbeit formuliert wurden, auch die allein praktisch erreichbaren wären.

Rundschau.

Keine höheren Löhne auf Anweisung des Unternehmerverbandes.

Vor dem Schlichtungsausschuß zu Jüterbog — die Sitzung fand in Ludenwalde statt — stand in Sachen des Lohnstreites bei den Textil-Firmen Lannenbaum, Pariser u. Co. und C. W. Jähnrich u. Co. Termin an. Trogdem im Laufe des Jahres in Ludenwalde die Löhne sehr erheblich erhöht worden sind, ergaben sich immer wieder berechtigten Klagen der Arbeiter. Durch fortwährende Verschlechterung des zu verarbeitenden Materials werden die gemachten Lohnzugehörigkeiten immer wieder zu ungunsten der Arbeiter ausgeglichen. Daß dies zutreffend ist, geht aus dem Anerkenntnis des Schlichtungsausschusses hervor, indem er einstimmig feststellte, daß Waghenerdienste von 80 Mk. den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Würde einwandfreies Material verarbeitet, so müßten die Arbeiter mit dem gegebenen Lohn das Doppelte und mehr verdienen können. Trotzdem könnten die Fabrikanten auch gegenwärtig noch höhere Löhne zahlen, wie die Verhandlung ergab, aber ihre Organisation — der Verband der Tuchfabrikanten der Niederlausitz — duldet das nicht. Es ist doch wirklich bedauernd für diesen Unternehmerverband, daß seine Mitglieder vor Gericht erklären müssen: „Wir dürfen auf Anweisung unseres Verbandes keine höheren Löhne zahlen.“ Einer anderen Ludenwalder Firma wurde erst kürzlich von demselben Verband die Stilllegung des Betriebes angedroht, weil sie mit ihren Löhnen über die Höchstgrenze des Verbandes hinausgegangen war. Es ist wirklich höchste Zeit, daß die Verbandsteiler diese scharfmacherischen Mäuren beiseite lassen. Andererseits beschwerten sich die beklagten Firmen selbst darüber, daß die Bekleidungsämter die bereits im April bewilligten Preiserhöhungen bis jetzt noch nicht zur Auszahlung bringen. Der Schlichtungsausschuß will sich an das Kriegsamt bezw. das Bekleidungsamt wenden, damit die Preiserhöhung endlich ihre Regelung findet. Die Vertreter der Firmen erklären, den Betrag, den sie als Preiserhöhung bekommen, voll und ganz den Arbeitern als Lohnzulage zukommen zu lassen.

Die Krankenkassen während des Krieges.

Durch Abgesetz vom 4. August 1914 sind die Leistungen der Krankenkassen auf die Regelleistungen beschränkt und die Beiträge auf 4 $\frac{1}{2}$ v. H. des Grundlohnes festgesetzt worden. Etwa die Hälfte der Krankenkassen haben jedoch die bisherigen oder einen großen Teil ihrer Mehrleistungen und ihrer seitherigen leistungsmöglichen Beiträge beibehalten. Die wirtschaftliche Entwicklung während des Krieges ermöglichte es den Kassen sogar, ihre geldlichen Verhältnisse auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Dieses Bild hat sich jedoch seit Beginn des Jahres 1917 wesentlich geändert. Die Ernährungsschwierigkeiten auf der einen Seite und zum andern die Einbeziehung körperlich weniger leistungsfähiger Kreise, namentlich der Frauen, in die Kriegsindustrie, nicht zuletzt auch die Steigerung der Unkosten, insbesondere die außerordentliche Erhöhung der Arzneipreise und der Krankenhauspflegefälle, haben bei vielen Kassen eine nicht unbedeutende Gefährdung ihrer Leistungsfähigkeit zuzewege gebracht. Der Krankenstand steigt von Woche zu Woche. Diesen vermehrten Ausgaben steht aber eine wesentliche Erhöhung der Einnahmen nicht zur Seite.

Die Zahl der arbeitsunfähig Kranken wäre bei den meisten Kassen um ein bedeutendes höher, wenn nicht die meisten Versicherer infolge des unzureichenden Krankengeldes trotz körperlicher Erschöpfung zum Weiterarbeiten genötigt wären. Mit Recht verlangen daher die Versicherten eine Erhöhung des Krankengeldes. Die meisten Kassen sind jedoch aus Mangel an Mitteln dazu nicht in der Lage. Deshalb müssen baldigst durch Bundesratsverordnung eine Anzahl Vorschriften der Reichsversicherungsordnung geändert werden. Der höchste Grundlohn, der heute versichert werden kann, beträgt 6 Mark. Die Folge davon ist, daß infolge der gestiegenen Löhne ein großer Teil der Versicherten nur mit einem Teilbetrage ihres Lohnes krankenversichert ist. Während früher annähernd die Hälfte des Lohnes als Krankengeld gewährt wurde, wird heute bei sehr vielen Versicherern kaum noch ein Viertel dieses Betrages als Krankengeld gezahlt.

Es ist daher die schleunigste Milderung der Bestimmungen über Grundlohn und Beiträge erforderlich. Die Höchstgrenze des Grundlohnes muß auf mindestens 10 Mark bemessen werden. Dadurch würden den Kassen neue Einnahmen aus den Beiträgen der höher entlohnerten Versicherten zufließen, und das Krankengeld könnte nicht unbedeutlich erhöht werden. Bleiben die jetzigen Zustände bestehen, so müßten die Beiträge allmählich auf mehr als 4 $\frac{1}{2}$ v. H. des Grundlohnes erhöht werden. Diese Mehrbelastung würde also am härtesten die Versicherten mit niedrigen Löhnen treffen. Diese Mehrbelastung könnte aber bei einer solchen Milderung vermieden werden.

Noch eine weitere Milderung, die durch die Kriegsverhältnisse bedingt ist, wird notwendig. Die privaten Angestellten sind nur mit einem Entkommen bis zu 2500 Mark jährlich versicherungspflichtig. Ein großer Teil der Angestellten, deren Gehalt sich durch Teuerungszulagen und ähnliches über diesen Satz erheben hat, wird daher zur Kasse nicht mehr gemeldet. Diese Angestellten sind aber, das beweist keines Beweises, trotz ihres höheren Entkommens wirtschaftlich nicht günstiger gestellt als mit einem niedrigeren Entkommen vor dem Kriege. Es müßten daher mindestens alle Angestellten bis 4000 Mk. Jahreseinkommen versicherungspflichtig sein.

Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen ist bereits vor längerer Zeit an die Reichsregierung mit dem Ersuchen herantreten, durch eine Bundesratsverordnung die Reichsversicherungsordnung in der Weise zu ändern, es schweben auch Ermäßigungen bei der Reichsregierung, und es scheint, als ob man den Wünschen der Krankenkassen und der Versicherten entgegenkommen will. Wieder aber, wie schon bei vielen früheren Gelegenheiten, kommt aus der preussischen Regierung Widerstand gegen derartige Verbesserungen. Die offiziöse bediente Kölnische Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 20. August einen Aufsatz, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Darin wird gelagt, daß keine Veranlassung zu einer Milderung des Gesetzes vorliegt, da die Kassen unter den bisherigen Umständen sehr gut gefahren sind. Sie könnten daher der heutigen Teuerung am einfachsten durch Erhöhung des Krankengeldes Rechnung tragen. Außerdem ständen ihnen ihre Mittel für diese Zwecke zur Verfügung. Offenbar fürchtet man den Widerstand der Unternehmer gegen eine höhere Beitragslast, vor allen Dingen aber die Gefahr einer Ermeerterung der Versicherung ausfallen.

Es wird Aufgabe der Versicherten sein müssen, zu diese Fragen Stellung zu nehmen und eine schleunige Milderung der Krankenversicherung zu verlangen.

Aus unserem Beruf.

100 prozentige Lohnerhöhung. Der am 26. September stattfindenden Generalversammlung der Schuhfabrik Herz N.-G. in Frankfurt a. M. wird beantragt, die Anteile (Gewinnanteile) der Mitglieder des Aufsichtsrates von 6 auf 10 Prozent des Reingewinnes, also um 100 Prozent zu erhöhen und die Dividende der Aktionäre um 25 Prozent von 4 auf 5 Prozent ferner die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von 6 auf 7. Die Herren Aufsichtsratsmitglieder erhalten außerdem eine feste Vergütung von je 3000 Mk. mit der Rente mindestens 6000 Mk. Die Aufsichtsratsstellen der Aktiengesellschaften sind bekanntlich sehr schöne „Nester“, da sie recht annehmbare arbeitslose Einkommen garantieren. Die Erhöhung ihres Aktienkapitals von 4 $\frac{1}{2}$ auf 6 Millionen Mark hat die außerordentliche Generalversammlung der Herz N.-G. Schuhfabrik in Erfurt beschlossen. Die Kapitalerhöhung erfolgte, um für die Zeit nach dem Kriege gesichert zu sein.

Jedermann Erfasslohlen-Fabrikant. Die in Berlin festbaste Erfasslohlen-Gesellschaft hat die Fabrikation von Erfasslohlen aus Holz usw. freigegeben und gleichzeitig die

Gewinnzuschläge der Fabrikanten von 10 auf 15 Prozent der Großlisten von 5 auf 10 Prozent und der Kleinlisten von 15 auf 33 $\frac{1}{2}$ Prozent, also um 50 Prozent bis um 100 Prozent erhöht, um zur Fabrikation und zum Verkauf mit den Fabrikanten anzuregen.

Eine neue Kriegsgesellschaft für Holzsohlen für Münden errichtet werden. Die Holzschuh- und Riefel-Fabrikanten verlangen die Freigabe des Holzes ihre Fabrikation.

Altien-Schuhfabriken in der Schweiz. Die Schuhfabriken Weill N.-G. in Kreuzlingen erfreuen ihre Aktionäre für 1916/17 mit einer Dividende von 10 Prozent gegen 8 Prozent für 1915/16, die Schuhfabrik Hofmann & Co. N.-G. in Winterthur mit 7 Prozent gegen 6 Prozent. Eine Holzschuhfabrik N.-G. ist in Vaduz mit 40 000 Fr. Aktienkapital gegründet worden.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für diese Woche vom 10. Sept. bis 16. Sept. der 87. Monatsbeitrag fällig ist.

Nachfolgend verzeichnete Mitgliedsbücher wurden verloren gemeldet und hiermit für ungültig erklärt:

Auguste Sager, B.-Nr. 51 401, eingetreten am 26. September 1910 in Schwerin.
Erangott Goldmann, B.-Nr. 70 818, eingetreten am 13. September 1915 in Breslau.

Würnberg, den 2. September 1917.

Der Vorstand.

Ehrentafel

für unsere im Felde gefallenen Mitglieder

1. Wilhelm Müller, Adam Brück, beide gefallene Weissen. Wlad Lorenz, gefallen.
2. Hermann Heinrich Hoffmann, 28 Jahre alt; Wilhelm Erceg, 34 Jahre alt; Friedrich Gerhardt, 31 Jahre alt; Emil von Herz, 46 Jahre alt (gest. in Rußland); Karl Weber, 28 Jahre alt; Heinrich Bauenhau, 30 Jahre alt; Johann Walter, 46 Jahre alt (gest. Lazarett der Garnison); Karl Ehrhardt, 36 Jahre alt (gest. auf den Schlachtfeldern).

Sterbetafel.

Reinhold Räther, geb. am 20. Februar 1872 zu Wäßen, gest. am 3. September in Groisich.

SCHUHMACHER

(auch Kriegsbeschädigte)

:-: sofort gesucht :-:

Schuhfabrik Robert Niernth

Dresden-N., Katharinenstr. 7

Neuer Katalog (ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacher-Werkzeuge zu soeben erschienen.
— Versand gratis und franco. —
E. Abgite, Berlin, Köthlingerstraße 83.

Die Arterienverkalkung und ihre Folgen, Schwämmen, Schlagfluß, Wesen, Verhütung und Behandlung von Dr. Luda. Wertvolle Ratsschläge und die Mittel zur Verhütung. Preis nur Mk. 1.00 per Nachnahme von Aug. Hubrich, Verlag, Berlin-Südende 57.

Handstanzmesser

Größe I 8,00 Mk. — II 7,50 Mk. — III 6,50 Mk.

Fernruf 590 Amt Ostlag.

Theo Breuer, Merseburg b. Golligen.

Schuhriemen aller Art zu kaufen gesucht.
H. Schumacher, Köln-Denz, Siegburgerstr. 41.

Nachruf.

Nach langer Krankheit verschied am 2. September unser treues Mitglied und Kollege

Reinhold Räther

im 68. Lebensjahre stehend.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Die Zahlstelle Ostschl.

Anzeigen finden im „Schuhmacherfachblatt“ weiteste Verbreitung

Für unsere weiblichen Mitglieder.

Für den Frieden.

der internationalen Friedensbewegung der bürgerlichen Frauen.

Der internationale Friedenskongress der bürgerlichen Frauen... im Haag 1915 bekanntlich dazu gekommen...

Die Mitglieder aller dieser Länder sind je durch einen Vertreters im Internationalen Ausschuss vertreten. Die folgende dieses Weltbundes ist die bekannte Philantropin Jane Adams in Chicago...

Der internationale Friedenskongress der bürgerlichen Frauen... im Haag 1915 bekanntlich dazu gekommen...

Die deutschen Frauen, die im Nationalen Frauenausschuss für dauernden Frieden zusammengeschlossen sind...

Wir haben von euren Müttern, Denkern und Dichtern gelernt, wie ihr von den unsren. Und selbst im Kriege sind die Soldaten, die sich gegenüberstehen...

Wir sind wie ihr zur Machtlosigkeit verdammt. Gegenüber, die uns, die wir die Quelle alles Lebens sind...

Hätten die Frauen aller kriegführenden Länder begriffen, wie gerade auch sie berufen sind, dem Frieden den Weg zu bahnen...

Frieda Perlens-Stuttgart.

Um die Kriegswochenhilfe.

Nach den Bestimmungen über die Kriegswochenhilfe ist diese auch zu gewähren den Ehefrauen von Kriegsbefähigten...

Das Oberversicherungsamt zu Schwerin hat diese Entscheidung aufgehoben und ausgeführt:

„Es ist schon im allgemeinen wenig wahrscheinlich, daß ein einarmiger Kriegsinvalide ohne Ertragarm imstande sein sollte, auf dem für ihn beschränkten Arbeitsmarkte einen Erwerb mit ausreichendem Einkommen zu finden...

Dem Urteil des Oberversicherungsamts kann nur voll zugestimmt werden.

Weibliche Todesbataillone.

Der russische Genosse B. Petrowitsch (Bogofubow) veröffentlicht in einem Brief von der Front einen leidenschaftlichen Protest gegen die zurzeit in Russland betriebene Agitation für die Anwerbung von Frauen für den Militärdienst:

„Im Namen der Menschlichkeit erhebe ich meine Stimme gegen die Anwerbung von Frauen für die Front, gegen die Schaffung von weiblichen Todesbataillonen.

Es genügt nicht, bloß die wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen zu schaffen, die den Krieg als solchen unmöglich machen sollen...

Im Kriege verrohen die Sitten, im Kriege werden die Menschen zu Bestien — kein Krieg hat noch diese Wahrheit widerlegt.

Die Vertreter des Rechts der Frauen auf den Krieg, alle, die das Aufstehen weiblicher Todesbataillone begrüßen, werden natürlich in der Geschichte genug Beispiele zur Verteidigung ihres Standpunktes finden...

Hat aber die russische Revolution nicht deshalb alle Völker aufgerüttelt, weil sie in den Tagen des blutigen Wahnsinns wie ein neuer Stern im Osten aufleuchtete?

Schlimm wird es um unsere Revolution bestellt sein, wenn sie als ersten Punkt der Deklaration der Frauenrechte das Recht der Anteilnahme der Frau an der blutigen Orgie der Völker erklärt wird.

Es heißt, die Schaffung weiblicher Todesbataillone werde einen starken moralischen Einfluß auf die Männer ausüben: sie würde den Geist der Truppe heben...

Jede liebende oder geliebte Frau, sei sie Schwester, Mutter oder Weib, kann das mitbringen, ohne jedoch Gewalt oder Boykott zur Hand zunehmen...

Und endlich das letzte: alle, die unmittelbar an den Kämpfen teilgenommen haben, wissen, welchen Grad der Vertiefung der Mensch erreicht, wenn er vom dampfenden Blut berauscht wird...

Muß man noch besonders darauf hinweisen, welches Schicksal die Frauen erwartet, wenn sie sich schwächer erweisen, als die im Blutrausch daherkommenden, angreifenden Männer?

Ueber das Schiefwerden.

„Früh, sich nicht so krumm“ — Anna, wie schlecht du dich wieder hälst! Du mußt ja schief werden! So und ähnlich tönts beständig aus dem Munde von Eltern und Erziehern der heranwachsenden Generation entgegen...

„Aber eine aufrechte Haltung ist doch so notwendig für die Jugend“, wird man mir einwerfen. Gewiß, es liegt mir fern, das zu bestreiten, nur werden Ermahnungen nichts oder doch nur sehr wenig dabei helfen...

Ob übrigens jemand vom Krummsitzen schief wird, ist noch sehr zweifelhaft — es kann hier und da wohl geschehen,

In der Regel liegt aber die Ursache tiefer, und zwar sehr häufig da, wo auch die Quellen für jenes zu finden sind — in schlechter Ernährung und daraus resultierender Blutmangel und Muskelwäde, in ungewohnter Kleidung, die das normale Wachstum hemmt, und schließlich im Mangel an geistiger Bewegung und frischer Luft. Ich will mich nicht über alle diese Punkte näher verbreiten, sondern muß mich begnügen, kurz darauf hinzuweisen. Nur über die Kleidung bei den Mädchen möchte ich ein paar Worte sagen. Die meisten Mütter leben noch immer in dem Bann, daß ein schwacher Rücken durch ein Korsett gestützt und der ganze Vortörper durch dieses in die richtige Stellung gebracht werden müsse. Soviel auch die Ärzte ihnen zu beweisen trachten, daß die Knochen zu ihrem Wachstum und ihrer naturgemäßen Entwicklung des Spielraums bedürfen, — sie lassen sich nicht überzeugen. „In der Nacht tragen die Kinder ja kein Korsett“ — lautet ein beliebter Ausspruch aus weiblichem Munde — „und in der Nacht wachsen sie am meisten.“ Vermutlich, weil sie dann kein Korsett tragen, müßte die Antwort darauf heißen, wenn jener Satz richtig wäre. Er ist aber nicht. Das vermehrte Wachsen in liegender Stellung ist nur scheinbar, der Körper streckt sich momentan, um dann bald wieder seine früheren Längenproportionen anzunehmen. Man kann das nach mehrmonatlichem Krankenlager stets beobachten. Selbst ältere Personen machen nach diesen den Eindruck, als ob sie noch größer geworden wären, aber selbst verständlich nur für eine kurze Weile. Dagegen gibt das Ruhen im Bett die schönste Gelegenheit, sich überhand lassende Gliederstellungen anzugehen, die, weil sie sich allmählich wiederholen, in jugendlichen Jahren zu direkten Verkrümmungen führen können. Dem muß eben die freie Bewegung am Tage, bei der jedes Glied gleich viel geübt wird, entgegenarbeiten. Wie nun, wenn Brust, Rippen und Hüften in einen engen Panzer eingezwängt sind? Zudem ist solch ein Toilettenstück fast nie so vollkommen in seinen Röhren, daß es den Oberkörper in die vorchristliche Form bringt. Einmal ist dieser, einmal jener Teil ein wenig zu kurz oder zu lang — zu irgend einer falschen Biegung wird die Figur in jenem Fall genötigt. Auch daß die Ausbuchtung der Haut beeinträchtigt wird, was seine unzulässige Rückwirkung auf die Knochenbildung hat, darf nicht vergessen werden. Ungleich mehr als durch diese Martirerinstrumente schaffen die Leute Nutzen, wenn sie die Kinder statt auf Federbetten auf Sprungfedern, Koffhaar- oder allenfalls auch Seegrasmatratzen schlafen lassen. Diese hindern den Körper immerhin an den schlimmsten Verkrümmungen, während es ihm auf weicher Unterlage fast unmöglich ist, sich gerade auszustrecken. Auch zum Bedecken ist eine weiche Decke zweckmäßiger als ein Federbett, das allzu viel Hitze erzeugt und dadurch ungünstig auf Blutzirkulation und Nerven wirkt.

Eine Ursache des Schwelgereis bildet zweifellos das Tragen schwerer Gegenstände. Viele Kinder hängen die Schultasche statt sie auf den Rücken zu schlingen, an den Arm. Es hält furchtbar schwer, dieser Gewohnheit entgegen zu wirken — in ganz jugendlichem Alter geht es wohl noch, aber werden die Kleinen erst älter, so glauben sie ihrer Würde etwas zu vergeben, wenn sie mit dem Tornister auf dem Rücken einherpazieren. Ich habe es an mir selbst beobachtet, daß sie trotz Schelte und Strafen nicht von ihrem Vorurteil ließen. Man hatte ihnen daheim die Tasche regelrecht aufgeschultert, aber kaum waren sie außer Gesichtswende des väterlichen Hauses, so wurden sie die Rücken gelöst und zusammengeknötelt über

den Arm gehängt. Selbstfalls ist es durchaus notwendig, in der erwähnten Hinsicht Strenge walten zu lassen.

Ebenso darf man den Kindern nicht gestatten, daß sie beim Schreiben, Zeichnen oder Ähnlichen Arbeiten die Ellenbogen an den Körper angelehnt halten. Beide Arme müssen fest aufgestellt auf der Tischplatte ruhen. Weider sitzen sie in der Schule nur oft so eng aneinander, daß dies tatsächlich unmöglich ist. Umsonst heißt es angezeigt, diesem schädlichen Einfluß daheim entgegenzuwirken.

Alles, was bisher gesagt ist, gilt indessen nur für gesunde Kinder, die noch nicht schief sind. Ist dies bereits eingetreten, oder zeigt sich auch nur eine entweder ererbte oder durch einen Fall verursachte Disposition dazu, so werden die genannten Vorichtsmaßregeln nichts nützen. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich einen Spezialisten zu Rate zu ziehen. In früheren Zeiten vermochte zwar ärztliche Kunst verhältnismäßig wenig in solchen Fällen zu tun, die gesamte orthopädische Behandlung mit Streckbetten, Geradhaltern usw. gab keinem schiefgewachsenen oder gar verwachsenen Kinde seine gerade Glieder wieder. Kaum daß sie sie und da keine Besserungen erzielte. Wie anders heute! Es erscheint dem Laien wie ein Wunder, wenn er ein Kind, das er nur mit flüchtig verkrümmtem Rückgrat oder gar einem Buckel gekannt hat, nach halb- oder ganzjähriger Kur wieder sieht, gerade wie eine Kerze.

Erstaunliche Resultate erzielt vor allem Hehnigt in Göggingen bei Augsburg. Dieser Mann, seines Zeitens Mechaniker, der weder färdert noch überhaupt eine regelrechte wissenschaftliche Ausbildung genossen, hat ganz aus sich selbst heraus eine Methode erfunden, vermöge deren er auch die schlimmsten körperlichen Verkrümmungen in jugendlichen Jahren heilt. Das heißt das Wort „Methode“ ist wohl nicht ganz richtig, insofern er jeden Einzelfall für sich behandelt. Die Prinzipien, von denen er dabei ausgeht, beruhen auf der Beobachtung und Nachahmung der Natur. Er hat den Bau des menschlichen Körpers als Autodidakt bis ins kleinste studiert und kennt die Bestimmung und die Spannkräfte jeglichen Muskels, die Tragfähigkeit jedes Knochens sowie die Art, wie er sich bei dieser oder jener Gelegenheit in seinen Gelenken dreht, wie nur wenige. Wenn er den Patienten nun Maschinen anlegt, so haben diese nicht wie bei den älteren Orthopäden, den Zweck, den Körper durch Zerrn oder Einpressen gewisser Teile in eine normale Form zu zwingen, sondern sie dienen vielmehr dazu, die schwächeren Glieder zu entlasten und ihre Arbeit entweder den stärkeren oder häufiger noch der Maschine aufzubürden. Welch eine Erleichterung dem Kranken dadurch geschaffen wird, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Ein großer Vorzug seiner Maschinen ist deren Leichtigkeit. Da gibt es weder schwere Eisenstangen und Schrauben noch komplizierte Räder und Hüften umgreifende Bänder — der ganze Mechanismus setzt sich oft aus nichts als einem haarfeinen elastischen Schuppen- oder Reppzenger zusammen, so klein von Volumen, daß man solch ein Ding in die Tasche stecken könnte, und dabei an Gewicht kaum ein Kilo schwer. Keine Maschine gleicht der anderen, denn jede ist für den betreffenden Fall konstruiert, dem sie dienen muß. Sofern sie nicht eine vollkommene Heilung zustande zu bringen vermag — berart, daß sie dem Kranken späterhin unentbehrlich wird — so gibt sie ihm doch das Ansehen und die Leistungsfähigkeit eines normalen Menschen, während er sie trägt.

Dr. Koffat,

Die Heerstraße in den Ardennen

An einem schönen Sonntagmorgen, Durchgang in die Ardennenflur; Und wo ich hinkam sah ich Sorgen, Als Zeugnis langer Kriegesflur

Der Heeresstraße alte Riesen, Der Landschaft schönstes Bild und Sie, Die lagen da vor meinen Füßen Und klagten an und sagten mir:

„Napoleon, vor hundert Jahren, Der ließ uns pflanzen schön und jung, Wir wuchsen, trotzten den Gefahren Zur Ehre der Erinnerung.“

Die Straße, die der Wandrer wählt, Nach seinem Ziel, das fern und weit; Von Neuem seine Kräfte stärkte Durch unser Laubdach allezeit.

Im Schatten unsrer Blätter spielte Des Städtchens Jugend oft sich mäd, Beim Traut das Alter wohl sich küßte, Beim Klang der Nachtigallenlieb.

Und als zu Hauf die Krieger kamen, Den Feind verfolgend Schritt auf Schritt; Die frugen nicht nach unsern Namen, Sie brachten uns zu Falle mit.

Man schafft uns nun zur großen Ehre, Die uns zu Brettern bald gemacht, Ein jedes geht nun seine Wege, Zur langen Front im Pulverschloß.

Geht heut ein Wandrer durch die Auen, Er steht uns noch als Krüppel steif, Es überkommt ihn tiefes Brauen Und muß betrübend weitergehn.

Ich, wär der Krieg doch nicht gekommen In unser schönes Vaterland; Wir wären höher noch gekommen Bis an des Himmels blauen Rand.“

Etappe, im Juli 1917.

Zur Beachtung!

Wer an das „Schußm.-Fachblatt“ etwas zu beibringen hat, muß unter allen Umständen folgendes beachten:

1. Manuskriptpapier nicht auf beiden Seiten beschriften;
2. keine Blei- und auch keine Zintenspitze verwenden;
3. nicht zu eng schreiben, damit redaktionelle Änderungen etc. vorgenommen werden können;
4. durch Korrekturen, Abänderungen oder Zusätze Streichungen nicht das Manuskript unlesbar machen;
5. Namen und Ziffern recht deutlich schreiben.

Eine 50000fache Vergrößerung.

Es ist schwer, sich klarzumachen, was eine 50000fache Vergrößerung bedeutet.

Nehmen wir einen Floh — vergehen Sie, aber es ist das bekannteste Haustier der Welt —, also einen Floh, und denken uns denselben 50—000fach vergrößert, so würde er den Boden eines Kongresssaales von 50 Meter Länge und 50 Meter Breite bedecken. Und dabei habe ich einen Floh aus gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen in Lebensgröße von einem Quadratmillimeter im Auge. Es gibt leider größere, besonders die Rüssler unter ihnen. Oder man nehme ein einfaches schwedisches Zündhölzchen! 50 000mal vergrößert, würde dasselbe einen Balken von 2,5 Kilometer Länge und 100 Meter Breite abgeben. Ein Tuberkelbazillus, 50 000fach vergrößert, erreicht dagegen nicht viel länger und breiter als eine mittelgroße Zigarre. In Wahrheit sind die Bestien alle unbeschreiblich winzig! Sie haben auch ungefähr die Form einer Zigarette oder eines Stäbchens. Der Cholera-Bazillus ist vielleicht noch etwas kleiner, hat aber eine gekrümmte, die vielsagende Kommaform, während der Wundereitererger kugelförmig ist und, fünfzigtausendmal vergrößert, erst in Stärke einer Weinbeere dem Auge erscheint. Zum Vergleich halte man sich also vor Augen:

Ein Floh mal 50 000 gleich einem Kongresssaal; ein Bazillus mal 50 000 gleich einer Zigarette!

Aber die kleinsten Lebewesen, die die Wissenschaft bis jetzt kennt, sind die Bakterien: sie gehören übrigens nicht zum Tierreich, sondern zum Pflanzenreich, oder stehen hart auf der Grenze beider Reiche. Sie zerfallen, so weit bis jetzt bekannt, noch ihrer Form in drei Sorten: 1. die kugelförmigen oder Koffen, zum Beispiel der Wundereitererger; 2. die stabförmigen oder Bazillen, zum Beispiel der Tuberkelbazillus; 3. die spiralförmigen oder Spirillen, zum Beispiel der Cholera-Bazillus, der zwar gewöhnlich Komma-bazillus genannt wird, aber nach neueren Forschungen doch zu der Sorte Bakterien gehört, die im Zustande der Ver-

mehrung fadenartig und wie eine Sprungfeder gedreht sind und sich spiralförmig fortbewegen.

Fast alle diese Bakterien haben eine unbeschreibliche Vermehrungsfähigkeit. Die Vermehrung geschieht in zwei Formen: in der Abzweigung und Sporenbildung. Man denke sich einen einzelnen Tuberkelbazillus, der Mittags um 12 Uhr in einen ihm zugewandten Nährboden kommt. Er ist zuerst allein und langsamlich; alsbald schmiert er sich in der Mitte durch und bildet zwei selbständige Lebewesen; diese teilen sich sofort wieder, und am nächsten Mittag um 12 Uhr sind nach ungefähre Berechnung 16^{1/2} Millionen solcher Bestien entstanden, vorausgesetzt, daß ihrer Entwicklung auf günstigem Boden kein Hindernis entgegentrat. Am zweiten Tage würden 281^{1/2} Billionen Stück existieren, deren Stammbaum der erste war. Professor Cohn in Breslau berechnete die Vermehrung nach Gewicht dahin, daß in drei Tagen die Bazillennachkommenschaft jenes ersten winzigen Keimzellsens 150 000 Zentner wiegen und nach fünf Tagen bei ungehörter Vermehrung überhaupt das Weltmeer (zu 928 Millionen Kubikmetern gerechnet) ausfüllen würde. Natürlich ist das nur eine willkürliche Annahmegerade, denn Gott sei Dank gibt's wieder Hemmnisse und Feinde, die sich mit eben solcher unheimlicher Schmelldigkeit zur Bekämpfung des Eindringlings vermehren. Jedoch die Comische Rechnung weist auch bei dem Nichtgelingen ein dunkles Bild von der Vermehrungsfähigkeit jener zahllosen, artenreichen, unsichtbaren kleinsten Geschöpfe, die in Luft, Wasser, Tier, Pflanze und im Menschenleben ihr Wesen treiben.

Neben der Abzweigung, wenn man so sagen soll, der sofort weiterlebenden Nachkommenschaft, existiert noch eine andere Form der Fortpflanzung, welche die widerstandsfähiger gegen feindliche Angriffe erscheint. An einem Ende des Coccus, des Bazillus oder Spirill bildet sich eine Art ablosendes Ei oder Puppe (ich spreche hier natürlich ganz als Laie für Warten) mit stärkehaltiger Fülle, in welcher der Nachkommenschaft, gegen die meisten Angriffe geschützt, ruhig schlummert. Das sind die Sporen, welche die Dauerform der Fortpflanzung darstellen. Sie überdauern die Vernichtung ihrer

lebendigen Genossen, ruhen heimtückisch unter unglücklichen Verhältnissen, ohne die Lebenskraft der Auferstehung zu büßen, und öffnen sich, sobald die Gelegenheit wieder gegeben wird, plötzlich, um den Feind zu ungezählter Vermehrung herauszulassen. So steigen nach Jahren die Mikrosporen und andere ihrer Artgenossen als neue Geißel ihren Gräbern, in denen man sie dauernd gebettet findet und in den meisten Fällen ist es nur das Feuer, was wirklich „alles heilt“, indem es alles vernichtet.

Das Vorhandensein der Bakterien entdeckt zu haben, ist Verdienst der Zeitgenossen. Schon vor zweihundert Jahren haben der holländische Arzt Leeuwenhoek auf die Erde und sogar in den damaligen mangelhaften mikroskopischen Instrumenten die drei Hauptformen: der Koffen, Bazillen und Spirillen in Mundschleim und Speichel herausgefunden. Professor Koch hat beschreibend den Bau seiner eigenen Entdeckungen den in den letzten Jahren so glänzend verbesserten Mikroskopen zugeschrieben. Selbstlos sind die Beobachtungen dadurch wesentlich erleichtert worden, aber Koch's Ruhm als Bakteriologe verringert sich dadurch nicht.

Nicht nur, daß die kleinsten Lebewesen, die wir überhaupt kennen, so unbeschreiblich klein sind, die meisten sind auch durchsichtig wie Glas, so daß man sie unter stärksten Mikroskopen sehen kann; einige Arten haben allerdings eine schwache Färbung. Da hat man doch eine ganz besondere Entdeckung gefunden, um jenen Gummibatterien auf die Spur zu kommen, die sich mittels ihrer Durchsichtigkeit unsichtbar machen wollen. Es färbt sie nämlich mit schönen Anilinfarben lange, bis sie sichtbar werden. Für irgendeine Art Anilinfarbe hat nämlich fast jeder Bazillus oder Coccus eine besondere Vorliebe; er wählt sich zwar zuerst eine bestimmte Farbe, aber schließlich an und verdrängt damit sein eigenes. Zum Beispiel ist der Tuberkelbazillus empfindlich für das schöne latrone Fuchsin, mit welchem er dem pathischen einem nachgemachten Rotwein die schöne Farbe für das Auge des Trinkers geben.

(Schluß folgt.)